

Kommentar aus Straubinger Tagblatt, 07.09.2004

Frohbotschaft oder Drohbotschaft?

Dr. Gerhard Ludwig Müller, ein Bischof mit immensem wissenschaftlichen Renommee und noch größerer amtlicher Autorität bezeichnet einen aufmüpfigen Geistlichen aus Niederbayern als "schlechten Priester". Dessen vor über 35 Jahren (!) abgegebenes Weiheversprechen, seinem Bischof und all seinen Nachfolgern gehorsam zu sein, werde permanent durch Agitation mit kirchenkritischen Kreisen gebrochen.

Als sich der Pfarrer der Angriffe auf klerikaler Ebene - aus seiner Sicht - nicht mehr zu erwehren weiß, reagiert er menschlich und zwar mit einem Unterlassungsantrag vor einem weltlichen Gericht. Damit verlässt er das System der katholischen hierarchischen Ordnung, und seine Rechtssuche wird zum neuerlichen Sündenfall.

Aus dem brüderlichen Miteinander auf der Basis des gemeinsamen Glaubens ist ein hässlicher verbaler Bruderzwist geworden, dessen Symbolkraft über die Peinlichkeit einer einzelnen Person weit hinausreicht: Trimpl kämpft um Gerechtigkeit als Person und um sein Ansehen als Pfarrer, der trotz kritischer Denke kein "Wolf im Schafspelz" sein mag, sein Bischof hingegen um das hehre und wichtige Prinzip der Einheit der Kirche.

Beide Seiten aber tun das mit Eifer, blind für den Flurschaden im Kernbereich katholischen Lebens, dem empfindlichen Gut der Glaubwürdigkeit, den die immer kälter klingenden Dialoge in und außerhalb der Diözese anrichten. Durch die Online gestellte Rücktrittsforderung gegen den Bischof ist nun der Gefrierpunkt dessen erreicht, was als kritisches Gespräch zu einem früheren Zeitpunkt auch konstruktiv hätte enden können.

Beobachter, darunter auch hochgestellte Persönlichkeiten des katholischen Lebens, sagen hinter vorgehaltener Hand, dass jene Zersetzungsphase begonnen habe, in der Personen von genau den Prinzipien moralisch erschlagen werden, die hochzuhalten sie selber angetreten waren. Schade, dass beide Seiten jetzt agieren und reagieren, als wenn sie Partei wären, statt Kirche. Denn nur Parteienvertreter müssen Rücksicht nehmen auf Opportunitäten, auf Prestige und Wiederwahl. Aber das für die Menschlichkeit Perfekte am Wesen der Kirche ist, dass sie als moralische Konstante stärker ist und länger dauert, als die überwiegend auf Trends setzende demokratische Gezeitenfolge von Wahlperioden. Deshalb kann Kirche auch nicht von unten, basisdemokratisch verändert werden, von Pfarrern nicht, von Arbeitskreisen nicht und von Wählern auch nicht. Deshalb hat ein Bischof auch nicht ein von den Gläubigen als Wähler eingeräumtes politisches Mandat. Es wäre aber schön, wenn die

daraus resultierende und nur nach oben weisungsgebundene Autorität ihre Macht und Verantwortung nicht zunehmend als Selbstzweck verstünde, sondern auch als menschliche Verantwortung vor den Menschen und für die Menschen des konkreten Wirkungskreises. Sonst müssen auch ein Bischof und seine Berater mitverantworten, wenn aus der Frohbotschaft eine Drohbotschaft wird und die Adressaten dieser Botschaft sich zu fürchten beginnen, statt stärker zu werden für ihre so wichtigen Berufe.

So aber macht bei uns das Wort von der Angst die Runde. Angst davor, in den Mahlstrom des Prinzipiellen hineingezogen zu werden, Angst davor, als Mitglied im Kreis der kritisch denkenden Funktionsträger im Laienstand oder gar unter Priestern erst angeprangert und dann abgestraft zu werden.

Mitdenken aber ist doch wohl ein Akt der intelligenten Liebe im Kreis der zum gemeinsamen Handeln Bestimmten. Und Liebe? Sie hat im Kreis der Christen sogar Gebotscharakter: "Liebe Deinen Nächsten!" - heißt es. - Wo ist sie, die Liebe in unserer Diözese und: wer ist der Nächste...?

Wolfgang Brun
